Co.
umarkt.
uer-Artikel.
n bar.
n wir unsern verehrten
2561
lgarn.
30 Pf. in allen Melangen.
0 38 Pf. in allen Farben.
cima, 10 Bind 45 Pf.,
Rt.
0 Bind 48 Pf. in allen
Lat, 10 Bind 60 Pf., in
75 Pf.
ge 10 Pf., farbig 12 Pf.
Pf.
30 Pf.
3 Pf. bis 5,20 Mk.
98 Pf. bis 5 Mk.
wohl. Stück von 3 Pf. an.
chrollen Krimmerstreifen
ager und wirklich billige
5 Pf. an
n 15 Pf. bis zu den
mit Achsel von 78 Pf.
an.
ger, St. 5, 10, 20, 25,
rrätig.
eter von 74 Pf. an.
eiß, ohne, schwarz und
10, 15, 20, 30, 40,
38, 45 Pf.
44, 52, 66, 68 Pfg.
schwerste Qualität Meter
36, 39, 45, 56, 65, 74,
icht, von 45 Pf. bis zu
Pf., ganz schwere Ware,
9, 24 bis 43 Pf.
belt gereinigte Qualitäten,
rierte Muster, Meter von
reite.
Meter 75 Pf. bis 3 Mk.,
43 Pf. bis 3 Mk.
Qualitäten.
vorrätig in enormer Aus-
bis 2,35 Mk.
60 Pf. an.
en von 22 Pf. an.
Auswahl, garantiert beste
Pf. an.
35, 48 Pf. bis 1,00 Mk.
Paar von 8 Pf. an.
25, 29, 33 bis 65 Pf.
50 Pf., echt schwarz von
Pf. und besser.
Rt.
4,50, 5,25 bis 8 Mk.

Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 238. Bielefeld, Sonnabend, 10. Oktober 1896. 7. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 10. Oktober.

— **Der diplomatische Zar.** Ueber den Zweck, welchen der Zar mit seiner politischen Rundreise verfolgt, schreibt die antisemitische „Deutsche Wacht" sehr richtig:

Hier giebt es nichts mehr zu drehen und zu deuteln. Durch diese Wechselreden ist das Bestehen eines französisch-russischen Einvernehmens vor aller Welt feierlich kundgegeben. Was sollen da alle weitschweifenden Versuche, den großen Eindruck dieser feststehenden Thatsache durch allerhand abschwächende Mätzchen zu verwischen? Etwas neues ist's doch nicht und zur Klärung der politischen Lage muß jeder ehrliche Deutsche diese freimütigen Kundgebungen freudig willkommen heißen. Nun wissen wir, woran wir sind, trotz der schönen Görlitzer Kaiserparade.

Die Hauptfrage ist für uns, wie sich die anscheinende Intimität des Zaren einerseits mit unserm Kaiser, andererseits der so ganz vertraute Verkehr mit den französischen Staatsmännern reimt, und wir müssen offen gestehen: das reimt sich nicht. Nach den schlesischen Festtagen wurde eine offiziöse Auslassung verbreitet, welche besagte, es sei eine „vollständige Uebereinstimmung sowohl inbetreff der Gesamtlage, als auch hinsichtlich aller schwebenden Fragen" erzielt. Nun sieht man in Paris aber doch einen Akkord zwischen der russischen und französischen Diplomatie, der nichts zu wünschen übrig läßt. Hätte die damalige offiziöse Note Recht, so müßte eine solche „vollständige Uebereinstimmung" auch zwischen Deutschland und Frankreich bestehen. Der Zar sagt zu unserm Kaiser und zu Herrn Faure: „Ich teile Ihre Gesinnungen". Diese Gesinnungen sind grundverschieden, wo ist also die Wahrheit? Wenn ein deutscher Politiker sagen wollte, er befände sich in vollständiger Uebereinstimmung und Gesinnungsgemeinschaft mit Frhrn. v. Manteuffel und Eugen Richter — wie wollte man ihn klassifizieren? Es sind ja bei solchen fürstlichen Besuchen die Etiquette-Fragen sehr gewichtig, und darum Höflichkeitsphrasen recht beliebt. Was wir aber in Paris gesehen haben, geht über das gewöhnliche Maß weit hinaus, denn es ist ein direkter Widerspruch mit Breslau entstanden. Die „Hamburger Nachrichten" sagen, die Russen ließen Frankreich in dem Wahne, daß es auf sie gegen Deutschland zählen könne, d. h. Rußland beschwindelt die Franzosen. Ist das nun wahr, oder sind wir die Dupierten? Jedenfalls sollten Deutschland wie Frankreich die Russen zu offener Aussprache zwingen. Am wenigsten liegt es in unserm Interesse, daß wir die Russen eine Politik à deux mains (nach beiden Seiten hin) treiben lassen, wenn wir doch wissen, daß sie uns nicht leiden können."

Die Konsequenzen aus dieser sehr richtigen Betrachtung wird aber die „Deutsche Wacht" gegebenen Falls doch nicht zu ziehen sich getrauen. Was nützt es auch der bürgerlichen Gesellschaft, einzusehen, daß der Karren verfahren ist, sie ist nicht im stande, ihn wieder ins richtige Geleise zu bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Oktober. Wegen Beleidigung der Polizei ist gegen den verantwortlichen Redakteur des „Sozialist", Friedrich, Anklage erhoben worden. Bei der Beschlagnahme des genannten Blattes sind der Polizei zirka 500 Exemplare in die Hände gefallen, von dem im selben Verlage erscheinenden anarchistischen „Armen Konrad" 400 Nummern. Die bei dem verantwortlichen Redakteur Friedrich und seinen Gesinnungsgenossen Landauer, Spohr und Weidner vorgenommenen Haussuchungen haben, dem Vernehmen nach, kein Resultat gehabt.

Hannover, 7. Oktober. Wegen Mißhandlung im Amt, Freiheitsberaubung und Beleidigung ist der hiesige Schutzmann Haupt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einen von ihm verhafteten Studirenden der Technischen Hochschule mit dem Fuße getreten und in der Arrestzelle geprügelt; ebenso erhielten von ihm zwei andere Studirende, die ihn nach seinem Namen fragten, Fußtritte und Faustschläge.

Landsberg a. d. W., 8. Oktober. Zur Wildschaden-Frage richtet ein Landwirt aus der Karziger Gegend eine Zuschrift an die „Neumärk. Ztg.", welche auf die dortigen Zustände ein trauriges Licht wirft. In der königlichen Forst sind seit Jahren die Moor- und Unlandflächen durch die sogen. Moorkultur in fruchtbare Aecker und Wiesen verwandelt und ferner alle Forstkulturen umzäunt worden. Dadurch ist dem Rotwild für den größten Teil des Jahres das ihm früher gehörige Aesungsgebiet entzogen worden, da diese Flächen so hoch und fest umfriedigt worden sind, daß ein Einbruch seitens der Hirsche nicht möglich ist. Das Rotwild, dessen Bestände ohnehin vermehrt sind, ist demnach auf die Aecker der im Walde wohnenden, meist kleinern Grundbesitzer angewiesen. „Wenn einzelne", fährt die Zuschrift fort, „durch Wildschaden, vom Rotwild verursacht, mehr als drei Viertel ihrer Roggenernte einbüßen und ihre Kartoffelschläge vom Wild vernichtet sehen, so sind das Zustände, welche die Verarmung der Betroffenen herbeiführen müssen. Es hilft auch wenig, wenn den Geschädigten eine angemessene Entschädigung in barem Gelde gewährt wird. Ganz abgesehen davon, daß über das „angemessene" ein stetiger Streit und Widerspruch sich erhebt, daß der Besitzer zur ausgiebigen Bewirtschaftung seines Grund und Bodens jegliche Lust verlieren muß, wenn aller Fleiß und alle Mühe ihm nichts einbringen, daß zwischen Besitzern und Forstbeamten als den verpflichteten Wahrnehmern der Rechte des Staates eine leidenschaftliche Erbitterung durch die fortwährenden Differenzen erzeugt wird, so ist doch nicht zu leugnen, daß die jährlich wiederkehrenden Ernte-Einbußen den Ruin der Betroffenen herbeiführen müssen. Keine noch so hohe Geldentschädigung kann davor bewahren, da die Erzeugnisse des Ackers zur rentablen Bewirtschaftung desselben verwendet werden müssen, diese aber durchs Wild vernichtet worden sind. Wenn in einer Oberförsterei in diesem Jahre bereits 4000 — sage viertausend — Mark Wildschaden-Entschädigung festgesetzt worden sind, so kann auch der Unbeteiligte sich ein Bild von der Größe des Schadens machen, und es sind nicht viele Grundbesitzer, die an dieser Summe beteiligt sind. Hier hilft nur eine dauernde feste Umwehrung der unter dem Schaden leidenden Grundstücke. Leider hat die Forstverwaltung sich dazu bisher nicht entschließen können."

Stettin. Ein bemerkenswertes Erkenntnis hat die Beschlußkammer des Stettiner Landgerichts in einer Beleidigungssache gegen den verantwortlichen Redakteur unseres dortigen Parteiorgans, des „Volksboten" gefällt. Derselbe berichtet darüber:

In Nr. 125 unseres Blattes brachten wir eine Lokalnotiz, in welcher der Tod eines Schulmädchens, das bisher nicht krank gewesen war, verzeichnet wurde; das Mädchen war in der Schule am Tage vor dem Tode in erheblicher Weise geschlagen worden. Ob der Tod des Kindes infolge der Züchtigung eingetreten oder die Folge anderer Ursachen ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. In jenem Artikel war ferner bemerkt worden, daß die Kinder der Neu-Torneyer Mädchenschule mit Angst und Schrecken zur Schule gehen, und daß eine amtliche Untersuchung über den Rektor Wackhaus angebracht sei. Es erfolgte darauf, wie das immer zu geschehen pflegt, sofort eine Anklage wegen Beleidigung. Strafantrag war von der vorgesetzten Behörde des Rektors, von der königlichen Regierungs-Abteilung für Kirchen und Schulwesen, gestellt worden. Dieses Strafverfahren ist jetzt eingestellt worden und wir drucken nachstehend das bezügliche Erkenntnis ab:

„Beschluß in der Strafsache gegen Henning.

Der Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Redakteur Henning zu Stettin wegen Beleidigung durch die Presse wird zurückgewiesen, da Angeschuldigter des ihm zur Last gelegten Vergehens nicht hinreichend verdächtig erscheint.

Dem Angeschuldigten als Redakteur muß das Recht zugesprochen werden, Mißstände der Schul-Verwaltungen seines Wohnortes zur Sprache zu bringen. Sehr häufig ist dies bei der Aengstlichkeit des Publikums, direkt mit Beschwerden den Verwaltungsbehörden gegenüber zu treten, der einzige Weg, um wünschenswerte Abhilfe zu schaffen.

Demgemäß steht dem Angeschuldigten der § 193 Str.-G.-B. zur Seite und aus der Form oder aus den Umständen läßt sich auf eine Absicht der Beleidigung um so weniger schließen, als in der That die Angaben mehrerer Schülerinnen dafür sprechen, daß der Rektor Wackhaus in seinen Züchtigungen das

---

Der Creole.

14

„Aber Sir Fortunatus," fuhr Sir Down fort, „ich beschwöre Sie, verdoppeln Sie die Last meiner Verpflichtungen nicht. Ich ehre Sie, ich liebe Sie sogar, ich bin Ihnen lebenslang dankbar; — doch bleiben wir auf sieben Schußweiten voneinander."

— Und, Sir Georg, warum streben Sie jetzt noch so geflissen, mir auszuweichen?

„Kann denn ums Himmels willen einem Schuldner der Anblick seines Gläubigers einladend sein?" erwiederte Georg lachend: „Sprechen wir davon nicht. Ich verehre Sie aufrichtig. Aber wir Beide sind allzugleichnamige Pole; darum stoßen wir uns in der Nachbarschaft ab. Ich schwöre, hundert Meilen von Ihnen bin ich in Sie sterblich verliebt. Da werd' ich sehnsüchtige Elegien und Nachtgedanken, wie Young, schreiben; aber hier . . ."

— Sie sind der wunderlichste und liebenswürdigste Kauz, den ich jemals erblickte. Gehen Sie, Sir Georg. Ich plage Sie nicht mehr.

In der That fanden sich beide fortan auch nur selten in der Einsamkeit der Marina Siderno zusammen. Der Brite schloß sich vielmehr jenem ehrlichen Stauffacher von Glarus an, mit welchem er Freud' und Leid zu teilen schien; Herr Linthi dagegen fand im Umgang mit dem jungen Creolen volle Entschädigung.

Beide thaten viele kleine Streifzüge durchs Land. Für den Schweizer war es eine neue Welt. Die Lieblichkeit des Himmels, die Fruchtbarkeit der Erde entzückten ihn oft. Aber wenn er die Armut des Volks, den nachlässigen Anbau des Bodens sah, schüttelte er den Kopf und erzählte seinem Begleiter von der sorgsamen Landwirtschaft der Heimat. Uebrigens fand er die calabrischen Bauern zuletzt gutmütiger und gastfreier, als er sie anfangs geglaubt und als ihre äußere Unreinlichkeit hoffen ließ; unter den Weibern und Mädchen viele schlanke Gestalten, die sein goldiges krauses Haar lachend bewunderten. Desto weniger bewunderte er die calabrische Frauentracht, die keineswegs zur Erhöhung ihrer Reize erfunden war; kurze, faltenreiche Röcke; blaue Wämmser mit vielen Metallknöpfen und aufgeschlitzten Aermeln, durch die ein grobes Hemd blickte; von der großen schwarzen Haube bis über die Nase ein Stück roher Leinwand hängend, mit zwei Löchern, zu Gunsten der Augen.

Auch das Städtchen Siderno, auf dem benachbarten Berge droben gelegen, wurde besucht. Ein trauriges Nest. Schlechte, niedere Häuser oder Steinhütten; schmale Löcher, statt der Fenster; die Küche zugleich Schlafstätte, oft auch Stallung; das Gemeindehaus unansehnlich wie jedes andere; selbst das Kloster nur eine lange Steinhütte, ohne Fenster; auf der Gasse mehr Mönche und Priester, als Laienvolk, sichtbar.

11.

Die Verbrüderung.

Wie sie aus dem Städtlein den Rückzug antraten, blieb Fortunatus im Schatten einer Palme, am Rande eines Absatzes stehen, welchen die Berghöhen von Siderno bilden, und von wo der Weg schroffer zu den Niederungen der Küstenfläche hinab geht.

Das Bild der Landschaft hielt ihn festgezaubert. Hinter ihm die blauen Apenninen; Höhen über Höhen. Vor ihm Meer und Himmel, wetteifernd in endloser Ausdehnung; ein einziges Segel leuchtete am Horizont; am Himmel ein einziges Wölkchen. Links und rechts, längs dem weitgekrümmten Gestade, zurücktretende Buchten, umbüschte Vorberge, schwarze Felsenriffe, wie altertümliche Schloßtrümmer. In der Nähe kleine Olivenwäldchen, oder Reihen von Zitronen- und Pomeranzenbäumen, zwischen halbverwilderten Fruchtfeldern. Granatenbüsche und Myrthengesträuche schmiegten sich freundlich an nacktes Gestein der Felsblöcke, deren Haupt Aloe und indische Feigen bekränzten.

Weder der Reichtum noch die Wohlgerüche fremder Blüthen, die ihn umflossen, erfreuten den Schweizer aber so sehr, als der unerwartete Anblick eines Kartoffelfeldes. Des edle Gewächs, unter nordischem Himmel die Aegide gegen Hungersnot, lächelte den Sohn der Alpen wie ein Verwandter aus der Heimat an.

Während er, im Betrachten verloren, an die Palme gelehnt, dastand, betrachtete ihn der junge Sizilianer mit träumerischem Wohlgefallen stumm und stillselig. Er schlug aber, als der Blick seines Freundes über ihn hinstreifte, wie beschämt die Augen nieder und sagte, als wenn er seine Ueberraschung bemänteln wollte: „Gewiß, der grobe Strohhut und das calabrische Wamms stehen Ihnen zwar drollig genug, aber doch gar nicht übel."

„Närrchen," versetzte jener, der den Einfall nicht sogleich mit seinen bisherigen Gedanken verspinnen konnte; „also von allen Prachtstücken dieses Paradieses beschäftigt dich meine schwarze Jacke zumeist?

„Warum nicht, Signor Fortunato? Sie gehört zum Paradiese, wie die beiden Priester und Bauern, welche dort unten am Feldwege beisammen sitzen und Karten spielen, oder wie jene armen Schiffbrüchigen dort zwischen den Trümmern der Austria. Ach, man sage doch nur nicht, der Mensch sei allein Wunderwerk und Schande der Schöpfung. Ist die Natur nicht eben so grausam, so entsetzlich, als schön?"

Herr Linthi, durch diese sonderbare Gedankenwendung betroffen, streichelte lächelnd mit der Hand das zarte Gesicht des Knaben, der diese Hand mit wunderbarer Innigkeit fest hielt, an seine Lippen, dann an seine Brust drückte, und mit einem Blick voll unnennbarer Wehmut und Zärtlichkeit den leisen Seufzer: „o Fortunato!" hauchte.

„Ich hoffe," sagte der Schweizer, „dein herrlicher Verstand wird das Alles in der Ordnung finden. Siehst du, wer zum Ewigen lebt, soll sich ins Vergängliche nicht einhausen. Drum stoßen uns Welt und Natur, wie reizend sie auch sind, immerdar zurück, weil unsere Seelen nichts mit ihnen gemein haben; drängen uns zu uns selbst, und zum Unwandelbaren hin, wo allein Ruhe, Vollendung und Seligkeit bestehen. Ja, liebes Herz, die Dornen der Natur und des Schicksals weisen unsere Hand zurück und hinauf zur Herrlichkeit der ewigen Rose, die dort für uns blüht."

— Nun ja, schön gesagt, aber auch schön gedacht; aber gewiß doch ohne Liebe. Warum denn diese Feindseligkeit der Dinge in sich selber? Warum muß ich in dieser Welt zerfleischt sein, um in einer andern froh zu werden? Warum soll ich denjenigen zuvor martern, welchem ich eine Freude bestimmt habe? In solchem Sinn wohnt ja keine Liebe; und wenn das Liebe wäre, hätte sie ja keinen Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

gehörige Maß (z. B. Aufreißen der Mundwinkel, Stöße in den Rücken) überschritten hat.

Stettin, den 24. September 1896.

Kö igl ches Landgecicht, Strafkammer II.
gez. Ludewig. Forell. Berndt."

Wir sind weit entfernt, aus diesem einen Fall den Schluß ziehen zu wollen, daß im Richterstande sich nunmehr eine andere Auffassung und im Anschluß hieran eine andere Beurteilung der Thätigkeit der sozialdemokratischen Presse Bahn brechen werde. Der Durchschnittsmensch, zu welchem ja auch der Durchschnittsrichter gehört, kann sich beim besten Willen nicht dem Einflusse seiner Umgebung, und dies ist hier der polizeiliche Klassenstaat, entziehen. Das hindert uns aber nicht, wahre Freude über das vernünftige Erkenntnis des Stettiner Landgerichts zu empfinden.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Ueber den Bergarbeiter Ausstand in Nordwest-Böhmen bringt die Wiener „Arbeiter-Ztg." einen vom 5. Oktober datierten Bericht worin es heißt:

Der Streik kann als beendet betrachtet werden, wenn auch auf einzelnen Schächten der kleinere Teil der Belegschaften ausständig ist. Die Werkleitungen der Nordböhmischen Montangesellschaft haben den noch Ausständigen eine Frist bis Mittwoch früh gegeben; wer bis dahin die Arbeit nicht aufnimmt, wird als entlassen angesehen. Die Bezirkshauptmannschaft erließ eine Kundmachung, in der den Streikbrechern der vollste Schutz zugesichtrt wird. Der Brüxer Revier-Bergamtsbezirk gleicht einem großen Feldlager. In allen Ortschaften liegt Militär und Gendarmerie, auf allen Straßen und Wegen sieht man Infanterie-, Kavallerie- und Gendarmeriepatrouillen; berittene Ordonnanzen jagen hin und her. Es sind mehr als 2500 Soldaten im Streikgebiet konzentriert. Im Kreisgerichtsgebäude befinden sich bereits 40 Personen, die während des Streiks verhaftet wurden. Der Streik wurde im wahren Sinne des Wortes mit Gewalt erstickt. Einige an und für sich unbedeutende Ruhestörungen bei Ausbruch des Streiks, die von der Kapitalistenpresse und von den Offiziösen in unverschämter Weise aufgebauscht wurden, und die Verbreitung von allerdings konfus abgefaßten Flugblättern, in denen ein findiger Staatsanwalt „Hochverrat" und andere schwere Verbrechen entdeckte, für deren Inhalt jedoch die Gesamtheit der Streikenden nicht verantwortlich gemacht werden kann, gaben der für das Unternehmertum stets hilfsbereiten Regierung die erwünschte Handhabe zu einer in der österreichischen Streikgeschichte noch nicht dagewesenen militärischen Machtentfaltung. Hätten die Streikenden der Regierung und dem Ausbeutertum nicht selbst Waffen gegen sich in die Hände geliefert, und hätten sie sich vorerst der Solidarität der gesamten organisierten Arbeiterschaft versichert, dann wäre das Resultat des Streiks ein anderes gewesen. Jedenfalls wird der Streik eine gute Lehre für die Bergarbeiter des Dux-Brüxer Kohlenbeckens sein, sie werden einsehen, daß sie nur auf dem Wege der Organisation und Anglieberung an das übrige kämpfende Proletariat zum Ziele gelangen.

Frankreich. Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer wird, wie Genosse Jaurès angekündigt hat, alsbald nach dem Wiederzusammentritt der Kammer von der Regierung Rechenschaft verlangen über die Situation Frankreichs in Europa und über den wahren Charakter der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland. Die notwendige nachträgliche Bestätigung der Zaren Empfangs Kredite durch die Kammer, sowie Guesdes Interpellation über Bebels und Buebs Ausweisung sollen den Anlaß dazu bieten. Wie aus Jaurès Ausführungen erhellt, wollen unsere Genossen dem diplomatisch patriotischen Doppelspiel, dessen sich alle opportunistischen Regierungen der letzten Jahre bedienten, ein Ende setzen. Während nämlich das Einvernehmen mit Rußland in Wirklichkeit mit der Revanche-Idee nichts gemein hat, vermeiden die Regierenden ängstlich alles, was die chauvinistische Auffassung von dem Einvernehmen entkräften könnte, weil ja der Chauvinismus gute Dienste auf dem Gebiete der inneren Politik, namentlich zur Bekämpfung des „vaterlandslosen" Sozialismus, leisten soll. Letztere Rücksicht dürfte wohl maßgebend sein für die Geheimthuerei der französischen Diplomatie hinsichtlich der russischen Freundschaft. Die Bedeutung der von Jaurès angekündigten Kammerdebatte ragt deshalb weit über die Kabinettsfrage hinaus. Wird die Regierung gezwungen, Farbe zu bekennen, dann ist es mit der Ausschlachtung des Chauvinismus ein- für allemal vorbei und der Zweibund verliert die Kraft, die er aus den Revanchehoffnungen schöpft.

England. Als bisher wichtigstes Ergebnis des Eintretens des alten Gladstone für die Armenier und gegen die Türkei ist der Rücktritt des Lord Rosebery von seinem Führerposten in der liberalen Partei zu verzeichnen. Doch dürfte dasselbe kaum Ursache, wahrscheinlich vielmehr Vorwand sein, da er dieses Postens längst überdrüssig war; auch wird der Vorfall kaum ernstere Folgen nach sich ziehen.

Die Kirche und die Arbeiter.

Da die Pfaffen aller Konfessionen sich immer wieder als die berufenen Vertreter der Arbeiterinteressen aufspielen und die Kirche als Trägerin der Arbeiterfreundlichkeit darzustellen belieben, so ist es nicht uninteressant, einmal zu hören, wie ein amerikanischer Geistlicher die soziale Arbeit der Kirche im Lichte der historischen Thatsachen schildert.

Vor der Congregational Church Assoziation in Philadelphia hielt ein Prediger J. A. Bradley einen Vortrag, aus welchem das dortige „Tagblatt" folgenden Auszug giebt:

„Brüder! Aus Eurem Programm ersehe ich, daß Ihr wünscht, daß ich Euch einen Vortrag halte über das Thema: „Die Kirche und der Arbeiter!" Dabei setze ich voraus, das Ihr erwartet, hier eine Auseinandersetzung über die Ansprüche der Kirche auf den Arbeiter und seine Verpflichtungen gegen sie zu hören. Um keine von Thatsachen nicht begründete Erklärungen hier abzugeben, habe ich genau die Geschichte studiert und bin nun gezwungen, bei aller Offenheit und Wahrhaftigkeit zu sagen, daß ich in der Geschichte gar nichts verzeichnet gefunden habe, das die Kirche gethan hätte, wodurch sie berechtigt wäre, vom Arbeiter Vertrauen und Achtung zu erheischen.

In dem langwierigen Kampfe der Arbeiter für Gerechtigkeit und Freiheit hat die Kirche nie welche Anstrengungen für die Arbeitersache gemacht. Bei der langen Reihe von Unterdrückung und Tyrannei in Frankreich, die endlich in einer blutigen Revolution gipfelte, hat nie die Stimme der Kirche sich für die Arbeiter verwendet. Als in den Vereinigten Staaten vier Millionen Arbeiter in grauenhafter Sklaverei schmachteten, hat die Kirche nicht nur nichts für ihre Befreiung gethan, sondern sie gab noch ihre Bestätigung zu dieser verdammenswürdigen Sitte. Selbst Priester von der Kirche hielten ihre Sklaven und haben oft genug dieselben mit unmenschlicher Grausamkeit behandelt. Und als Männer wie John Brown für die Sache der Sklaven eintraten, stießen sie nur auf gemeine Verdächtigung und bittere Feindschaft von Seiten der Kirche, die schalkhaft zu der Schmach ihren Kopf nickte und sich an die Rockschöße Derer hing, die da mit Steinen warfen.

Wenn auch John Brown's Körper modernd im Grabe liegt, so schreitet seine brave und erhabene Idee doch voran und wird für ewig leben, der Kirche ihre feige Schurkerei vorzuhalten.

Kommen wir zu unserer Zeit. Während all der Arbeiterkämpfe der Gegenwart sieht man immer die Kirche mit den organisierten Tyrannen vereint und helfend, die „geliebten" Arbeiter zu unterdrücken. Sie, die Kirche, ist der alliierte Freund der Tyrannen. Sie beschützt und betreibt selbst den Wucher. Sie, die Kirche, ehrt und preist die organisierten Diebe, welche Millionen von den Arbeitern stehlen, und nimmt (als „milde Gaben") ihren Anteil an diesem Blutgeld.

Während die Kirche Prachtbauten aufführt, geht Ihr Arbeiter in der Höhle zu Grunde. Während ihre „Ehrwürdigen" und „Gottesgelehrten" in Spekulationspapieren plantschen, politische Drahtzieherei treiben, fette Gehälter einstecken und täglich verschwenderische Mahlzeiten einnehmen, werden die höllischen Sklavenketten stetig enger um den Nacken des Arbeiters zusammengezogen, nach dem die Kirche (auch noch) um Geld und „moralische" Unterstützung auslugt."

Nein, die Kirche hat keinen rechtlichen Anspruch auf den Arbeiter. Das klingt zwar ganz anders als das, was man sonst aus dem Munde der Geistlichen zu hören gewohnt ist, aber es entspricht den Thatsachen entschieden besser.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 10. Oktober.

— **Metallarbeiter-Versammlung.** Am Sonntag, den 4. September, fand die kombinierte Versammlung sämtlicher Sektionen statt. Kollege Bunte legte zunächst die Abrechnung vom 3. Quartal wie folgt vor: Kassenbestand vom 2. Quartal 141 Mk. 36 Pf., Beitrittsgeld von 231 Personen à 30 Pf. = 69 Mk. 30 Pf., Beiträge 8494 à 20 Pf. = 1698 Mk. 80 Pf., Summa 1909 Mk. 46 Pf. Ausgabe: Reiseunterstützung: 3075 Kilometer à 2 Pf. = 61 Mk. 50 Pf., 16 Tage à 1 Mk. = 16 Mk.; Streikunterstützung 168 Mk., Unterstützung nach § 2 c 30 Mk., an die Hauptkasse eingesandt am 29. September 1200 Mk., Porto und Schreibmaterial 32 Mk. 54 Pf., Inserate 128 Mk. 81 Pf., Bibliothekzwecke 25 Mk. 20 Pf, Agitation aus örtlichen Mitteln 14 Mk. 20 Pf., 1 Geldkassette 12 Mk., Summa 1909 Mk. 64 Pf., Kassenbestand am Schluß des 3. Quartals 221 Mk. 21 Pf. Mitgliederbestand am Ende des 2. Quartals 951, beigetreten 231, zugereist 38, abgereist 63. Bestand am Schluß des 3. Quartals 1157 Mitglieder. Hierauf wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Der Ueberschuß vom Rekruten-Abschiedskränzchen betrug 33 Mk. 50 Pf., dieser Betrag wurde der Ortskasse überwiesen. Hierauf verlas Kollege Bunte den Lohnzettel eines Schlossers von der Firma Robert Küchen, welcher in 16 Tagen 5 Stunden sage und schreibe 24 Mk. verdient hatte. Ferner wurden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß jeden Sonntag Morgen von 11—12 Uhr im Lokal R. Kahl die Bücher der Bibliothek abgegeben und neue in Empfang genommen werden können; auch werden daselbst Beiträge entgegen genommen. Endlich wurde vom Kollegen Bunte mitgeteilt, daß am 29. oder 30. Oktober der Kollege Carl Breder aus Nürnberg auf seiner Agitationsreise hier einen Vortrag halten wird. Dies wurde, da man sich nicht einigte, den sämtlichen Sektions-Vorständen überwiesen und findet deren Besprechung am Mittwoch, den 14. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokal R. Kahl statt. Schluß der Versammlung 12½ Uhr.

— **Ein Fehlschlag** war es, welchen Stöcker am Sonntag in Herford versucht hatte. Er wollte, was dem täppischen Iskraut mit seiner deutsch-sozialen Partei mißglückt war, auf feinere Weise mit der Christlich-Sozialen versuchen. Und zusammen gehören sie ja eigentlich, die Christlich-Konservativen von Minden-Ravensberg und der teure Gottesmann. Stöcker hat jedenfalls ganz Recht, wenn er betont, daß die konservative Partei nicht im Stande sein wird, dem Eindringen der Sozialdemokratie Widerstand zu leisten. Aber auch unsere Christlich Konservativen mögen nicht Unrecht haben, wenn sie unter den jetzigen Umständen vor einer christlich sozialen Schwenkung zurückscheuen und von dieser erst recht einen Zusammenbruch erwarten. Vollständig im Stöckerschen Geiste war übrigens die Begründung der Ablehnung, welche Schriftleiter Lange seinem Freunde Stöcker zu teil werden ließ. „Sie wären ebenso christlich sozial, wie die Christlich-Sozialen, aber innerhalb der konservativen Partei." Das ist nun nicht schwer, christlich-sozial zu sein wie Stöcker, denn dessen christlicher Sozialismus hat nie in etwas anderem bestanden als in hohlen Worten, aber zu behaupten, daß in der heutigen konservativen Partei auch nur noch für den Anschein eines christlichen Sozialismus Raum ist, dazu gehört eine kolossale Dreistigkeit. Eben deswegen, weil die Möglichkeit auch nur eines Anscheins nicht mehr vorhanden ist, ist ja Stöcker ausgetreten.

Ob die Herren sich zum Abschiede freundschaftlichst die Hand geschüttelt? Die Gefühle Stöckers finden wir im „Volk" wiedergegeben: „Das Blatt, dem die Notiz entnommen (nämlich die „Neue Westfälische Volks-Zeitung", gemeint ist natürlich Schriftleiter Lange) gehört zu den einseitigsten und unverständigsten Gegnern Stöckers." Das ist nicht wahr, im Gegenteil, Schriftleiter Lange ist ein sehr verständiger Mensch, und so läßt er sich denn auch trotz dieses Fußtritts Stöckers nicht abhalten, zu erklären, daß er zu den ältesten Freunden Stöckers gehört. Einen Mann, der eine so „verständige" Diplomatie verfolgt, unverständig zu nennen, halten wir für einen großen Fehler.

— **Marktbericht.** Der am 7. d. M. hier abgehaltene Viehmarkt war gut besucht, doch ließ die Kauflust zu wünschen übrig. Die Preise haben sich im Verhältnis zum letzten Viehmarkt wenig geändert. Angetrieben waren 14 Pferde, 217 Stück Rindvieh (darunter 103 fette und 114 magere), 2240 Schweine (darunter 6—8 Wochen alte Ferkel 1453, 3—6 Monat alte Schweine 718 Stück, 60 Säue, 4 fette Schweine). — Es kosteten Fettvieh 52—58 Mk. der Zentner Schlachtgewicht, hochtragende Kühe das Stück 250—400 Mk., Weidevieh das Stück 150—200 Mk., Wurstvieh 45—48 Mk. der Zentner Schlachtgewicht. Tragendes Vieh war viel, Fettvieh ziemlich vorhanden. 6 Wochen alte Ferkel kosteten 5 bis 6 Mk., vierteljährige Schweine 12 Mk., 15 Wochen alte Schweine das Paar 27 Mk., halbjährige Schweine ca. 33 Mark. Die fetten Schweine wurden mit 90 Mark das Stück verkauft. Schweinefleisch (Schlachtgewicht) 46—48 Mark der Zentner, lebend 37 Mark der Zentner. Pferde, meist minderwertig, standen im Preise von 80—150 Mark, ein besseres wurde mit 450 Mark verkauft.

— **Fahrraddiebstahl.** Aus dem Vorraume von Remkes Bierhalle ist Donnerstag Abend gegen 6½ Uhr ein Fahrrad (Dürkopps Diana Nummer 36 677) gestohlen worden. Der Dieb, den mehrere Herren beim Davonfahren gesehen haben, war von mittelgroßer, kräftiger Gestalt und trug dunklen Rock, weiße englisch lederne Hose und grauen Schlapphut.

— **Ueber Anbringung von Firmenschildern** eine Polizeiverordnung zu erlassen, war im Frühjahr d. J. von dem hiesigen „Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen" beantragt, von der Polizeiverwaltung jedoch abgelehnt worden. Auf eine bez. Beschwerde hat der Präsident der Bez.-Reg. geantwortet, daß ein Bedürfnis für den Erlaß der Polizeiverordnung nicht anerkannt werde.

Gütersloh, 8. Oktober. (Kindesleiche.) Heute früh um 6 Uhr, als die Schlüpmannschen Arbeiter zum Arbeitsplatz gingen, fanden sie unter einem Baume vor dem Kontor an der Hohenzollernstraße ein mit neuer Packleinwand umhülltes Packet, aus dem ein Paar Kinderfüßchen herausahen. Die Arbeiter enthüllten das Packet in der Werkstatt und fanden eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts. Es ist nicht unmöglich, daß das Kind infolge der festen Umhüllung erstickt ist, weil sich Merkmale eines gewaltsamen Todes nicht vorfinden. Das Kindchen sah prächtig und wohlentwickelt aus. — Wie traurig, daß ein solcher Kindesmord in unserer Gemeinde vorkommen konnte!

Nur in „unserer" Gemeinde, nämlich in der der „Neuen Gütersloher Zeitung"? Ist es nicht vielmehr traurig, daß dergleichen überhaupt vorkommt? Soll denn Gütersloh etwas voraus haben vor der übrigen kapitalistischen Gesellschaft?

Stadthagen. „Liberalismus" der „Freisinnigen". Das Städchen Stadthagen ist so eine Art von liberaler „Musterstadt" in dieser Gegend. Die „angesehensten" unter den dortigen Bourgeois nennen sich „liberal" oder „freisinnig" oder behaupten gar zur freisinnigen Volkspartei zu gehören. Aber freisinnige Volksparteilichkeit hindert den Glashüttenbesitzer Lagershausen weder daran, den dortigen Naumannisch gesinnten Pastor Walzberg bei einem hohen Konsistorium wegen einer höchst harmlosen Aeußerung zu denunzieren, noch daran, recht lange Arbeitszeit und sehr seltene Sonntagsruhe auf seiner Glashütte zu haben. Eben so wenig hindert „Freisinn" und „Volkspartei"lichkeit den Landtagsabgeordneten und Bürgervorsteher Beißner die Entfernung eines Arbeiters aus der Brauerei, an der B. Anteil hat, zu bewirken, weil der genannte Arbeiter die Verwogenheit besessen, sich als Sozialdemokraten zu bekennen und für die Sozialdemokratie thätig zu sein. Natürlich wurden bei der Entlassung des Genannten, des Genossen Kuchmann, andere Gründe angegeben — versteht sich. Gründe sind ja billig wie die Brommelbeeren. Erwähnt sei übrigens noch, daß Herr Beißner seine Wahl in die Stadt- sowie in die Landesvertretung sozialdemokratischen oder zum mindesten Arbeiterstimmen verdankt.

Schwerte, 7. Oktober. (Blutvergiftung.) Wie leicht eine Blutvergiftung entstehen kann, zeigt wieder folgender Vorfall. Der Ackerbürger Möller aus dem Westenort hatte sich in der Nase durch Kratzen eine kleine geringfügige Wunde zugezogen. Bald darauf nahm dieselbe ernste Dimensionen an, sodaß der Arzt eine Blutvergiftung feststellte und eine schmerzliche Operation vornahm. Kurz darauf verstarb M. leider nach qualvollen, kurzen Leiden.

Wissenschaft und Technik.

Wie hoch vermag ein Vogel zu fliegen? Bei astronomischen Beobachtungen sah Mr. West, so berichtet die Illustr. Zeitschrift „Natur und Haus", durch das Fernrohr auf der Mondscheibe Wandervögel sich projizieren. Die flügelschlagenden Vögel gebrauchten 7—8 Sekunden, um vor der hellen Scheibe vorbeizufliegen. Aus seinen Messungen konnte Herr West feststellen, daß die Tiere in einer Höhe von wenigstens 8000 Meter und höchstens 15 000 Meter geflogen waren.

Vermischtes.

Fünf Eisenbahnräuber brachten unweit der Eisenbahnstation Rio Pecos, im Staate Neu Mexiko, einen nach dem Westen fahrenden Eisenbahnzug zum Halten. Der in dem Zuge befindliche Vereinigte Staaten-Marschall erschoß einen von den Räubern. Die anderen aber setzten ihr Feuer auf die erschreckten Fahrgäste, von denen nicht wenige verwundet wurden, fort. Schließlich kettete die Bande die Lokomotive und den Expreßwagen, der die Wertsachen enthielt, vom übrigen Zuge los. Nachdem sie eine Strecke fortgefahren waren, sprengten sie den Geldschrank auf und flohen mit der Beute.

Eine der schwierigsten Eisenbahnen ist unlängst auf der Insel Jamaica in einer Ausdehnung von 80 Kilometer fertiggestellt worden. Zum Bau dieser kurzen Strecke wurden 5 Jahre gebraucht, weil die natürlichen Verhältnisse eine große Menge von Hindernissen boten. Die Bahn zählt 27 Tunnels, 193 Gitterbrücken, 13 Viadukte sowie 11 Hängebrücken. Sie fährt von Kingston durch die Blue Mountains nach Port Antonio an der Ostküste. Das durchschnittene Gebiet besteht nur aus Gebirge und Sumpfland; jedoch schließt die Bahn Gegenden auf, in denen das üppige Gedeihen von Südfrüchten, sowie das Vorhandensein großer Nutzholzwaldungen eine gute Ertragsfähigkeit der Anlage erwarten lassen soll.

Verhältnis zum letzten Vieh-
n waren 14 Pferde, 217
e und 114 magere), 2240
alte Ferkel 1453, 3—6
60 Säue, 4 fette Schweine).
Mk. der Zentner Schlacht-
ück 250—400 Mk., Weide-
Burstvieh 45—48 Mk. der
s Vieh war viel, Fettvieh
Ferkel kosteten 5 bis 6 Mk.,
15 Wochen alte Schweine
hweine ca. 33 Mark. Die
Mark das Stück verkauft.
6—48 Mark der Zentner,
Pferde, meist minderwertig,
Mark, ein besseres wurde

dem Vorraume von Remkes
egen 6½ Uhr ein Fahrrad
7) gestohlen worden. Der
Davonfahren gesehen haben,
talt und trug dunklen Rock,
uen Schlapphut.
n Firmenschildern eine
r im Frühjahr d. J. von
ng geschäftlicher Interessen"
ng jedoch abgelehnt worden.
er Präsident der Bez.-Reg.
ür den Erlaß der Polizei-

desleiche.) Heute früh um
Arbeiter zum Arbeitsplatz
Baume vor dem Kontor an
uer Packleinwand umhülltes
rfüßchen heraussahen. Die
der Werkstatt und fanden
hts. Es ist nicht unmöglich,
Umhüllung erstickt ist, weil
Todes nicht vorfinden. Das
wickelt aus. — Wie traurig,
nserer Gemeinde vorkommen

nämlich in der der „Neuen
t vielmehr traurig, daß der-
oll denn Gütersloh etwas
talistischen Gesellschaft?
us" der „Freisinnigen".
o eine Art von liberaler
Die „angesehensten" unter
„libe al" oder „freisinnig"
Volkspartei zu gehören.
hindert den Glashütten-
daran, den do tigen Nau-
zberg bei einem hohen
harmlosen Aeußerung zu
ange Arbeitszeit und sehr
lashütte zu haben. Eben so
lkspartei"lichkeit den Land-
eher Beißner die Ent-
Brauerei, an der B. Antel
e Arbeiter die Verwogenheit
zu bekennen und für die
Natürlich wurden bei der
enossen Kuchmann, andere
Gründe sind ja billig wie
übrigens noch, daß Herr
sowie in die Landesver-
zum mindesten Arbeiter-

vergiftung.) Wie leicht eine
gt wieder folgender Vorfall.
Westenort hatte sich in der
ingfügige Wunde zugezogen.
Dimensionen an, sodaß der
und eine schmerzliche Ope-
starb M. leider nach qual-

d Technik.
el zu fliegen? Bei astro-
Wen, so berichtet die Illuste.
ach das Fernrohr auf der
zieren. Die flügelschlagenden
, um vor der hellen Scheibe
ungen konnte Herr West fest-
Höhe von wenigstens 8000
er geflogen waren.

htes.
chten unweit der Eisenbahn-
en Mexiko, einen nach dem
zum Halten. Der in dem
n-Marschall erschoß einen von
setzten ihr Feuer auf die er-
ht wenige verwundet wurden,
de die Lokomotive und den
enthielt, vom übrigen Zuge
ortgefahren waren, sprengten
n mit der Beute.
senbahnen ist unlängst auf
sdehnung von 80 Kilometer
dieser kurzen Strecke wurden
lichen Verhältnisse eine große
Die Bahn zählt 27 Tunnels,
owie 11 Hängebrücken. Sie
Blue Mountains nach Port
durchschnittene Gebiet besteht
d; jedoch schließt die Bahn
ge Gedeihen von Südfrüchten,
Nutzholzwaldungen eine gute
ten lassen soll.

Panorama Niederwallstraße 12a, 1 Treppe.

Diese Woche ausgestellt: **Thüringen.** Reise Weimar, Eisenach, Friedrichsroda 2c., mit Besichtigung der Wartburg, Lutherstube, Drachenschlucht, Göthe-Häuschen, Reuter-Villa. [2588

Theater

am Sonntag, den 11. Oktober 1896,
im Etablissement des Herrn C. Israel (Centralhalle).

Zur Aufführung gelangt:

Hasemanns Töchter.

Volksstück in 4 Akten von L'Arronge.

Von 4 bis ½8 Uhr:

Unterhaltungsmusik.

Anfang des Theaters präzise ½8 Uhr.

Es ladet zu diesem höchst genußreichen Abend ganz ergebenst ein [2564

Der Theaterklub „Vorwärts".

NB. **Unser diesjähriges Stiftungsfest findet statt in den Lokalitäten der „Centralhalle" am 25. Oktober 1896. Zur Aufführung an diesem Tage ist das Volksstück „Der Schlagbaum" gewählt.**

Etablissement G. Bansmann

Marktstraße — 11. — **„Kulmbacher Bierhalle"** Marktstraße — 11. —

Konzert und Variété.

Heute und folgende Tage:

Großes Konzert

der weltberühmten 2579*

Tiroler Konzertsängergesellschaft

Mirzl Lechner und **Alex Hepperger** aus dem Unter-Innthale, bestehend aus 8 Personen (5 Damen und 3 Herren) **in ihrem Nationalkostüm.** (Mehrere Kunstscheine.)

Anfang abends 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Drei Konzerte** 11½ bis 1½ Uhr, 4 bis 7½ Uhr, 8 bis 11 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Bansmann.**

Arbeiter-Bildungs-Verein Gadderbaum

feiert **Sonntag, den 11. Oktober,** sein

13. Stiftungsfest

unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine des Arbeiter-Sängerbundes

im großen Saale des Herrn Wellmann, Gadderbaum.

Anfang 4 Uhr, Ende 12 Uhr. — Fremde haben Zutritt.

Es ladet ergebenst ein [2535*

Der Vorstand.

H. Ronsieck, Bürgerweg.

Morgen, Sonntag: 2485

Großes Tanzkränzchen.

Restaurant zum Hellingskampe.

Sonntag, den 11. Oktober:

Grosses Tanzkränzchen

Rekruten-Abschied

im neuerbauten Saale (Parkett-Fußboden). — Anfang 4 Uhr.

Orchester Streichmusik. [2584*

Es ladet ergebenst ein **C. H. Apenbrink.**

Carl Senker, Herforderstraße.

Sonntag, den 11. Oktober: [2574*

Großes Tanzkränzchen.

Restaurant W. Tuxhorn, Turnerstr. 19.

Sonntag, den 11. Oktober:

Großes Tanzkränzchen.

Orchester gut besetzt. [2573*

In großer Auswahl

2591 empfehle

Kleiderstoffe

für Hauskleider

das Meter zu **30, 38, 45, 60, 65, 95** Pfg., **1,15, 1,25** Mk.

Kleiderstoffe

in reiner Wolle, in Cheviot u. Crêpe,

das Meter zu **70, 80, 95** Pfg., **1,15, 135** Mk. und höher.

Schwarze Kleiderstoffe

in Cachemir, Crêpe, Cheviot und Mohair

zu den billigsten Preisen.

Heinr. Hirz,

Obernstraße 35. Bielefeld. Gegenüber der **kathol. Kirche.**

Restaurant zum Siegfried.

Sonntag, den 11. Oktober:

Großes Tanzkränzchen.

Entree frei. — Anfang 4 Uhr. [2571*

Es ladet freundlichst ein **W. Becker.**

Reichshalle.

Sonntag, den 11. Oktober: [2570*

Rekruten-Abschiedsfeier des Vereins Hoffnung

wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

F. Risch, Gr. Kurfürstenstraße 57.

Sonntag, den 11. d. M.: [2589

Großes Tanzkränzchen!

Entree frei.

Berliner Hof, Bahnhofstraße 35.

Sonntag, den 11. Oktober:

Großes Tanzkränzchen!

Es ladet ergebenst ein **Anfang 4 Uhr.** [2576* **H. Pannhorst.**

Musikhalle

Carl Drees, Güsenstrasse 16.

Jeden Tag musikalische Unterhaltung.

ff. Isenbecker Lager- 1/4 Liter 10 Pfg. und **Pilsener Bier** 1/4 Liter 15 Pfg.

Isenbecker Dunkles, 1/4 Liter 10 Pfg. **Grätzer Rauchbier,** Glas 30 Pfg.

Gute Weine. 2781

Gute Futterkartoffeln,

à Tonne 3 Mk 25 Pfg., zu haben bei **C. Fischer,**

2780*] Altenschildeschenweg Nr. 3.

Arb.-Bild.-Verein

Sonntag, den 11. Oktober:

Großes Tanzkränzchen.

Entree frei.

Es ladet ein [2575* **W. Vogt.**

Restaurant „Zur Zwiebel".

Sonntag, den 11. Oktober:

Musikal. Unterhaltung und Tanz.

Entree frei. — Es ladet ein [2577* **H. Bracksiek, Gadderbaum**

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Die nächsten Stunden werden am **Dienstag, den 13.,** u. **Freitag, den 16. d. M.,** stattfinden, und werden noch Anmeldungen beim Herrn **Gastwirt Strübe,** Detmolderstr., entgegen genommen. [2563*

Honorar 12 Mark.

Ed. Ruschhaupt.

Ein tüchtiger [2558

Werkzeugschlosser

zur Herrichtung von Werkzeugen für Schraubenbänke gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Von wem durch die Exped. d. Ztg. zu erfragen.

Ein Schuhmachergeselle

für bessere Arbeit, sowie [2562*

ein Stepper

findet dauernde Beschäftigung bei **A. Kästner,** Göbenstr. 52.

Kochmaschine

mit Messingkessel billig zu verkaufen Niedernstr. 38 I. [2593*

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell, sauber und billig

Buchdruckerei der „Volkswacht".

Gambrinus-Halle.

Sonntag den 11. Oktober: Tanzkränzchen. Entree frei.

Für gute Musik ist gesorgt.

2572*] **G. Flasskämper.**

R. Pottkamp, Altenschildescher-Weg.

Sonntag, den 11. Oktbr.: **Grosses Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. — Hornmusik. [2590*

Brackwede!

Zur **Herbst-** und **Winter-Saison** empfehle:

Elegant garnierte Damenhüte in großer Auswahl, sowie Neuheiten in Kinderhüten und Baretts, Hauben in Wolle, Seide, Plüsch und Spitzenstoffen zu sehr billigen Preisen.

Fantasie- und Lama-Tücher, Chenille-Echarpes und Chenille-Häubchen.

Reichhaltiges Lager in Jagdwesten, Normalhemden, Unterziehzeuge, Schlafdecken.

Porzellan, Emaillesachen

und andere Haushaltungsgegenstände zu 50 Pfg. und höher stets vorrätig. 2567]

Frau E. Löhnberg.

Bleiche v. Jäckchen Schürz n.

Barverkauf mit Rabattsparsystem!

Puffen feid Tücher, Handschuhe.

Neuheiten — **Sehr billige Preise.**

Regenmäntel, Jacketts, Capes,

Winter- Kinder- | **Mäntel,** **schwarze und farbige** **Kleiderstoffe.**

Julius Westenhoff, früher Piderit-Meyer.

2566

Gebr. Gottschalk

Niedernstraße 29. **En gros.** **Bielefeld.** **En detail.** Niedernstraße 29.

Mit dem heutigen Tage haben wir unser Geschäftslokal mit unserm großen Neubau an der Ritterstraße verbunden und dadurch ganz bedeutend vergrößert, was wir unserer verehrten Kundschaft hiermit ganz ergebenst anzeigen.

Gebr. Gottschalk.

2592

Seegers Variété und Konzerthaus

2578 **18 Obernthorwall 18.**

Morgen, Sonntag:

Drei große Konzerte und Vorstellungen
der
I. berühmten Bückeburger Bauern-Kapelle
und Spezialitäten-Truppe

mit ihren großartigen Leistungen.

Ganz neues Programm.

Es labet ergebenst ein **Aug. Seeger.**

Geschäfts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die bisher von Herrn **Theodor Schulte** geführte **Restauration** und **Gastwirtschaft**

Zum Schwan.

Indem ich gute und reelle Bedienung zusichere, bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch mir übertragen zu wollen

2585 Hochachtungsvoll

Joh. Schröder.

2569

Geschw. Simon

Niedernstraße 18. **Bielefeld** Niedernstraße 18.

Spezialgeschäft fertiger Damen- u. Kinderhüte.

Modell-Hüte in großer Auswahl.



Modell-Hüte in großer Auswahl.

Außer allen **Putzartikeln** empfehlen **garnierte Hüte** von den billigsten bis zu den elegantesten.

Das Aufgarnieren der Hüte
geschmackvoll bei billigster Ausführung.

M. Strauss empfiehlt

Reste neuester Kleiderstoffe.

Modern sind: Einfarbige, hartwollige Crêpe und **Panama-Gewebe, zwei- und mehrfarbige Fantasie-Stoffe** in **Halbseide** und **reiner Wolle. Noppen-Stoffe** in englischem Geschmack. **Kleine** und **größere karierte Stoffe,** besonders beliebt. **Blaugrün kariert.**

Gelegenheitskauf.
Reste
in **reinwollenem, einfarbigem Croisé-Cheviot,** doppelbreit, alle Farben vorrätig.
Kleid Mk. 4,80.

Gelegenheitskauf.
Reste
in **Melton-Tuch,** doppelbreit, glatt und gemustert.
Kleid Mk. 3—4,50.

Niederstr. 6, 1. Etage.

M. Strauss,

Spezialität: Kleiderstoffe.

Ständiges Lager in Resten aller Art.

Eingang: Altstädt Kirchplatz.

Einen großen Posten gut erhaltener **gebrauchter**

Oefen und Kochmaschinen

gebe spottbillig ab. [2524

Adolf Heine,

Ritterstraße 57 u. Notpfortenstraßen-Ecke.

Bringe mein **reichhaltiges Lager** von

Polstermöbeln,

sowie **sämtliche in mein Fach schlagende Arbeiten** in empfehlende Erinnerung.

Gute Bedienung, reelle Preise!

H. Hollmann,
Tapezierer und Dekorateur,
2586* Bürgerweg Nr. 40.

Verkauf!

Am **Montag, d. 12. d. Mts,** und folgende Tage, sollen **Bleichstraße Nr. 7** billig verkauft werden:

Leinen, Halbleinen, Hemdentuch, Kleiderzeug, Bettzeug, Herren- und Damenhemden, Herren- und Damenkragen, Manschetten, Nähgarn, lein. Webgarne, Tischtücher, Handtücher, Servietten. [2581*

Speisekartoffeln

(magnum bonum) und rote gelbfleischige, à **Tonne 4 Mark,** sehr schön im Kochen und Geschmack, empfiehlt **Aug. Schling,** Rohrteichstraße.

2587*

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Drechslerwarengeschäft** in **Spazierstöcken,** aller Art **Pfeifen, echte Meerschaum-** und **Bernsteinwaren,** sowie div. **Kurzwaren** verlege ich vom 1. Oktober ab wegen Neubau meines Hauses nach **Gehrenberg 9.**

Wilh. Adams,
Spezial-Geschäft für Rauchrequisiten,
2582 **9 Gehrenberg 9.**

Der Verkauf von

Mey's Stoffwäsche

(Papierwäsche)

befindet sich vom 1. Oktober ab **Gehrenberg 9.**

F. Sellin, 9 Gehrenberg 9.

2583

Bielefelder Fischhalle.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne [2565*

9 Markt 9

im Hause des Schlachtermeisters **W. Frankenberg** eine

Fischhandlung.

Empfehle: täglich lebend frische Schellfische, Schollen, Zander, Seehecht usw. usw.

Auch führe sämtliche marinierte Fischwaren.

Ein hiesiges sowie auswärtiges Publikum bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hugo Volland.

Hierzu eine Beilage.

k
raße 29.
nser
u an
ganz
serer
benst
k.
2592
inen großen Posten gut er-
ner **gebrauchter**
Oefen und
Kochmaschinen
spottbillig ab. [2524
Adolf Heine,
erstraße 57 u. Notpforten-
straßen-Ecke.
ge mein **reichhaltiges Lager**
von
olstermöbeln,
sämtliche in mein Fach
schlagende Arbeiten
n empfehlende Erinnerung.
e Bedienung, reelle Preise!
H. Hollmann,
pezierer und Dekorateur,
*) Bürgerweg Nr. 40.
Verkauf!
Montag, d. 12. d. Mts,
folgende Tage, sollen **Bleiche-**
ze Nr. 7 billig verkauft werden:
einen, Halbleinen, Hemden-
ch, Kleiderzeug, Bettzeug,
erren- und Damenhemden,
erren- und Damenkragen,
Manschetten, Nähgarn, lein.
Sebgarne, Tischtücher, Hand-
cher, Servietten. [2581*
peisekartoffeln
num bonum) und rote gelb-
ige, à **Tonne 4 Mark,** sehr
im Kochen und Geschmack,
ehlt **Aug. Schling,**
*) Rohrteichstraße.
ischhalle.
Eröffnung.
[2565*
kt 9
Frankenberg eine
ndlung.
frische Schellfische,
Hecht usw. usw.
nierte Fischwaren.
Publikum bitte mein Unter-
Hochachtungsvoll
o Volland.
eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Carl Hoffmann, Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
umann & Co., Bielefeld.

№ 238. Bielefeld, Sonnabend, 10. Oktober 1896. 7. Jahrgang.

Das Verbrechen der Martha Desroches.

Novellette von Jean de Nouvroy.
Deutsch von Wilhelm Thal.

I.

Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich vor dem Justizgebäude. Es fand die Verhandlung gegen Madame Martha Desroches, die Gattin des bekannten Bankiers, statt. Die Angeklagte war eben in den Schwurgerichtssaal geführt worden.

Bei ihrem Eintritt machte sich eine lebhafte Bewegung im Zuschauerraum bemerkbar.

Martha Desroches setzte sich mit sehr ruhiger Miene neben die beiden Munizipalgardisten; ihr Blick zeigte einen sanften und gleichzeitig stolzen Ausdruck und in ihrer Haltung war nicht die geringste Schwäche zu bemerken.

Das Verhör ging schnell vorüber. Martha Desroches gestand Alles; sie hatte ihren Gatten getötet; doch welches Motiv hatte sie bei diesem Verbrechen geleitet?

„Mein Verteidiger wird es sagen!" erklärte die Angeklagte ruhig, wickelte sich in ihren schwarzen Wollenshawl, zog den an ihrer Crêpe-Kapotte befestigten Schleier dichter über ihre Haare, faltete die Hände auf den Knieen und blieb in erwartungsvoller Haltung sitzen.

Nun ergriff der Staatsanwalt das Wort und hielt eine ziemlich konfuse Rede. Er konnte sich das Verbrechen thatsächlich nicht erklären; es blieb für Jederman geheimnisvoll, und nie hatte die Angeklagte auf die Fragen des Richters antworten wollen; immer behielt sie sich ihre Enthüllungen für den Tag der Verhandlung vor. Der Staatsanwalt wollte also die Rede des Verteidigers abwarten und erklärte, er werde darauf noch zurückkommen. Inzwischen appellierte er an das Gewissen der Geschworenen; denn es wäre ein Verbrechen begangen worden, das gesühnt werden müßte, und er empfehle dem Gerichtshofe, auf eine strenge Strafe zu erkennen.

Ein tiefes Schweigen folgte diesen Worten, und der Verteidiger hatte sich auf die Aufforderung des Präsidenten erhoben. In der Hand hielt er ein Aktenstück und erklärte:

„Persönlich habe ich nichts zu sagen. In diesem Dokument, das die Angeklagte im Gefängnis verfaßt hat, hat sie die Ursachen und näheren Umstände des Verbrechens klargelegt. Wenn ich zu Ende gelesen habe, werden Sie ebenso wie ich der Meinung sein, daß es einer Verteidigung nicht bedarf, und es wird nichts weiter nötig sein, als den Spruch der Geschworenen einzuholen."

Folgendermaßen lautete die kurze Denkschrift, die der Verteidiger der Martha Desroches zur Verlesung brachte:

II.

So lange mein Sohn lebte, war es meine Pflicht, zu schweigen. Um die Ehre seines Namens zu retten, hatte ich mich entschlossen, das Motiv meines Verbrechens nicht zu gestehen; ohne ein Wort zu sprechen, hätte ich mich verurteilen lassen, und die Handlung, die ich begangen, hätte als unerklärlich für einen Akt des Wahnsinns gelten können. Jetzt ist mein armes Kind tot; er war zu schwach und hat den Schlag nicht überwinden können, den ihm die Verhaftung seiner Mutter beigebracht; als die Untersuchung meines Prozesses abgeschlossen war, erfuhr ich, daß er nicht mehr auf Erden weilte. Jetzt, da er nicht mehr ist, habe ich keinen Grund, mich zum Schweigen zu verdammen; ich brauche seine Ehre nicht mehr zu retten, und kann sagen, daß ich, um die meinige zu retten, nicht vor dem Morde zurückgebebt bin.

Ich bin achtundzwanzig Jahre alt, und war kaum zwanzig, als meine Familie mich mit Herrn Desroches verheiratete. Ich erkannte auf der Stelle, daß meiner ein recht trauriges Dasein harrte. Herr Desroches, der durch und durch Geschäftsmann war, hatte in mir nur meine Mitgift gesehen, er liebte mich nicht, und ich bemühte mich vergeblich, Zuneigung für ihn zu empfinden.

Endlich wurde uns ein Kind beschеert, und auf dieses übertrug ich die ganze Liebe, deren mein Herz fähig war. Wenn man Mutter ist, kann man es entbehren, von einem Manne geliebt zu werden, man ist nicht mehr allein.

Die Jahre verflossen. Mein Mann lebte fast immer außerhalb unseres Hauses und schützte wichtige Geschäfte vor, die seine Gegenwart bald in England, bald in Belgien erheischten. Kaum ein- oder zweimal in jedem Jahr gab er ein großes Diner, dem ein Ball folgte.

Bei einer dieser Gesellschaften, stellte er mir Herrn Pierre de Séverac vor. Ich hatte diesen Herrn schon früher gekannt; seine Familie war mit der meinigen befreundet. Seit achtzehn Jahren hatte ich ihn aus dem Gesicht verloren und fand ihn als geistreichen, liebenswürdigen Weltmann wieder. Er teilte mir mit, daß seine Eltern gestorben wären, daß er allein in der Welt stände und ein kolossales Vermögen besäße, mit dem er nichts anzufangen wüßte.

Ich sah ihn wieder und mußte bald bemerken, daß er sich zu mir hingezogen fühlte. War es nur eine Laune? Nein, er liebte mich aufrichtig und tief.

Mein Leben war das einer Frau, die keine Freude mehr zu erwarten hat, doch es war friedlich und ruhig, und ich war mit meinem Schicksal zufrieden.

Plötzlich änderte sich Alles.

Eines Morgens — es war vor ungefähr zwei Monaten — teilte mir mein Mann mit, daß er ruiniert wäre. Man erfuhr nie etwas von dieser Katastrophe; Herr Desroches trat den Ereignissen mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit entgegen und trotzte der Gefahr mit brutaler Energie. Trotzdem konnte er die Stunde, da man erfahren mußte, daß nicht allein sein Vermögen, sondern auch das der Personen, die ihr Geld bei ihm deponiert hatten, verschwunden war, nicht mehr lange verzögern.

Es war die alltägliche Geschichte vieler Bankiers. Ein flottes Leben, Mätressen, Vergnügungen, und zur Befriedigung derselben wahnsinnige Spekulationen. Zuerst hatte Herr Desroches, der gewöhnt war, mit Millionen umzugehen, nichts geahnt; Alles gehorchte seinen Wünschen, bis zu der Stunde des Umschlages. Sein Stern fing an zu erbleichen, doch er wich nicht. Er verlor Unsummen an der Börse, ohne Deckung zu haben; und nun vergaß er Alles und machte keinen Unterschied mehr zwischen unserem persönlichen Vermögen und den bedeutenden Summen, die ihm das öffentliche Vertrauen übergeben hatte. Noch lange Monate schwankte die Wage des Glückes und des Ruhms hin und her, dann kam plötzlich der vollständige Zusammensturz. Alles versank, und um das Defizit auf der Stelle zu decken, nahm Herr Desroches zu betrügerischen Manövern, die er mir eingestand, seine Zuflucht. Da erfüllte mich ein Gefühl des Mitleides mit ihm. Ich sah ihn unglücklich und dachte nicht daran, ihn zu tadeln, sondern faßte nur meine Stellung als Gattin und Mutter in's Auge. Ohne ein Wort des Vorwurfes suchte ich ihn zu trösten und aufzurichten.

Ach, nicht deshalb war er zu mir gekommen:

„Wissen Sie, wie hoch sich meine Verluste belaufen?" fragte er mich kalt und ruhig.

Was konnte ich antworten? Ich wußte ja nichts, und er fuhr fort:

„Eine Million und siebenhunderttausend Franks!"

Diese Zahl flößte mir Entsetzen ein. Ich begriff, daß Alles verloren war und wir keine Hoffnung mehr hatten. Selbst wenn ich meinem Vater gebeten hätte, mir die Summe vorzuschießen, die mir nach seinem Tode zufallen mußte, so hätten wir nicht einmal den vierten Teil dieses riesigen Betrages erreicht.

„Es bleibt uns also nichts weiter übrig als zu sterben!" rief ich.

„Sterben?" versetzte Herr Desroches und ließ ein fast verächtliches Lachen hören, daß mir noch in diesem Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, in den Ohren gellt. Ich sah ihn an, er hatte nicht einen Moment seine Ruhe verloren und sagte zu mir:

„Sie können mir behülflich sein, Alles wieder gut zu machen."

Die Wahrheit zu gestehen, wird mir schwer, und doch muß ich Alles sagen. Welchen infamen Handel wollte mir der Mann vorschlagen, dessen Namen ich trug, der wenigstens in mir die Mutter hätte achten sollen, wenn er schon nicht die Gattin achtete! Ich sollte die Liebesbeteurungen des Herrn Pierre de Séverac freundlich anhören und dieser sollte dann Herrn Desroches als angeblicher Kompagnon die Summe auszahlen, die er brauchte, um das Defizit in seiner Kasse zu decken.

Wie bin ich nur nicht tot zu Boden gestürzt, als ich diesen ungeheuerlichen Vorschlag vernahm? Ich glaube noch jetzt, daß der Wahnsinn mich packt, wenn ich nur daran denke. Ist es denn wirklich kein Traum? Hat dieses Drama in der That stattgefunden?

Entrüstet versuchte ich das Zimmer zu verlassen, doch Herr Desroches packte mich beim Arm und fuhr mit größter Kaltblütigkeit fort:

„Martha, nicht allein meinetwegen müssen Sie mich retten, sondern auch um Ihret- und unseres Sohnes willen. Unser Name darf nicht in den Schmutz eines Bankerotts gezerrt werden. Pierre de Séverac ist bereit, mir die Summe, deren ich bedarf, zu geben, stoßen Sie ihn nicht zurück!"

„Er glaubt also, daß ich zu erkaufen bin?"

Er liebt Sie! Oh, ich habe es schon seit langer Zeit bemerkt. Ich kann es Ihnen ja übrigens gestehen; ich habe mich eines Briefes bemächtigt, den er ihnen schrieb und Ihnen von seiner Anbetung für Sie Kenntnis giebt. Ich habe ihn daher aufgesucht und ihn in meiner Eigenschaft als beleidigter Gatte um Genugthuung ersucht.

„Nun, und?"

„Die Art und Weise dieser Genugthuung habe ich zu bestimmen. Ich habe Herrn de Séverac die Katastrophe mitgeteilt, die mich bedroht. Wer hat denn ein größeres Interesse, mich zu retten, als er? Herr de Séverac hat ein Vermögen, das ich auf 15 Millionen schätze, und verbraucht jährlich kaum 60 000 Franks; ist er da nicht verpflichtet uns zu retten, da er Sie liebt und Sie gern glücklich machen möchte?"

„Was hat Ihnen Herr de Séverac geantwortet?"

„Er hatte nichts zu antworten. Ich habe ihm den Brief zurückgegeben, den er Ihnen geschrieben und ihn eingeladen, uns zu besuchen. Natürlich ist er in mein Geschäft als Associé eingetreten."

Ich blieb stumm. Die Worte kamen nicht mehr über meine Lippen. Ich fühlte mich kraftlos, als wenn das Leben nicht mehr in meinem Körper zirkulierte, als wenn das Blut in meinen Adern plötzlich erstarrt wäre.

„Und jetzt," fuhr mein Gatte fort, „müssen Sie mich entschuldigen. Ich werde einige Tage fortbleiben. Sie begreifen, nach der furchtbaren Aufregung, die ich durchgemacht, thut mir ein wenig Ruhe not. Ich werde einige Tage auf unserer Besitzung Arthenay zubringen und Sie werden mir dorthin mit Herrn de Séverac, der Sie begleiten wird, nachkommen."

Wie der Rest des Tages nach dieser entsetzlichen Unterredung verging, das vermag ich nicht mehr zu sagen. Mein Gedächtnis ist bezüglich des jetzt folgenden Dramas nicht mehr ganz klar.

Gegen 6 Uhr abends erschien Herr de Séverac und erbat sich eine Unterredung mit mir. In diesem Augenblick trat Herr Desroches in das Zimmer, in dem ich mich befand. Es war also wahr; der Handel war abgeschlossen; Herr de Séverac verlangte sein Recht; ich war verkauft!

Ueber die Lippen des Herrn Desroches huschte ein Lächeln, das mich tief empörte.

„Kommen Sie doch, Martha," sagte er in sanftem Tone zu mir, „unser Freund erwartet uns."

Damit wandte er sich der Thür zu. Was ging in mir vor? Plötzlich eilte ich zu meinem Glasschrank, öffnete ihn und nahm einen kleinen Revolver heraus, den ich gekauft hatte, um ihn auf's Land mitzunehmen, denn ich bin ein wenig schreckhaft und hatte ihn zu meiner persönlichen Sicherheit bestimmt.

„Da bin ich!" rief ich und erklärte, als ich kaum in den Salon getreten war, in dem sich Herr de Séverac befand:

„Ueber Sie steht mir kein Urteil zu. Ich überlasse Ihrem Gewissen die Sorge, Ihnen die ganze Feigheit, deren Sie sich schuldig gemacht haben, klar zu machen. Doch mit meinem Gatten steht die Sache anders; da er sich das Recht angemaßt hat, mich Ihnen auszuliefern, so nehme ich mir das Recht, mich für seine Gemeinheit zu rächen."

Erschreckt wollte sich Herr Desroches auf mich stürzen, doch ich rief:

„Herr de Séverac soll wenigstens erfahren, daß ich nicht Ihre Mitschuldige bin.

Mit diesen Worten drückte ich auf Herrn Desroches ab.

Er war tot. Ich wurde verhaftet, und man wird mich jetzt aburteilen. Man thue mit mir, was man will. Es ist übrigens möglich, daß man an meinen Erklärungen zweifelt; in diesem Fall wird mein Advokat den Brief verlesen, den Herr von Séverac, der Paris verlassen hat, ihm aus Amerika geschrieben hat, wohin er sich nach jener entsetzlichen Szene geflüchtet hat und in dem er das, was ich eben gesagt, bestätigt. Wenn ich ein Verbrechen begangen habe, bin ich nicht dazu getrieben worden? Meine Handlung ist mir von meiner Frauen- und Mutterehre diktiert worden, und ich kann sie weder bedauern noch bereuen.

III.

Die Verlesung dieses Dokuments war mit bewegter Stimme erfolgt und lebhafter Beifall folgte den letzten Worten.

Der Staatsanwalt hatte sich erhoben und sagte: „Wenn die Angeklagte die Wahrheit gesprochen hat, so habe ich meinen vorigen Worten nichts hinzuzufügen; ich überlasse es der Jury, nach bestem Wissen zu urteilen."

Er betrachtete Madame Desroches und diese erhob sich, um mit klarer Stimme die Worte zu sprechen:

„Ich schwöre es beim Andenken meines armen Kindes, daß ich den Richtern ebenso wie Gott gebeichtet habe!"

Die Jury fällte ein freisprechendes Urteil.

IV.

Am nächsten Tage erfuhr man, daß Madame Martha Desroches sich getötet hatte.

Nach ihrer Freilassung in ihre Wohnung zurückgekehrt, schrieb sie hier die Worte: „Jetzt, da nichts mein Andenken besudeln kann, will ich zu meinem Kinde gehen!" — — — — — — —

Sie hatte Gift genommen.

Soziales.

Das „Recht" des Dienstboten. Zwei prägnate Fälle, die aus Plauen i. V. gemeldet werden, kennzeichnen wieder einmal deutlich das unwürdige Arbeitsverhältnis des sogenannten Gesindes. Auf dem Rittergute Rauschwitz wurde der Dienstknecht Otto Fritsche beschäftigt. Im Juni erhielt Fritsche einen an ihn adressierten Brief durch den Sohn des Gutsbesitzers Klopfer offen überbracht. Fritsche frug, wer den Brief geöffnet habe und statt jeder Antwort schlug der junge Klopfer ihm mit der Faust ins Gesicht, daß ihm das Blut aus der Nase schoß. Fritsche kündigte, um nicht ferner solcher Behandlung ausgesetzt zu sein, den Dienst; als vier Wochen herum waren, verweigerte jedoch der alte Klopfer die Herausgabe der Sachen und des Dienstbuches. Fritsche strengte Klage beim Amtsgericht an und es wurde vor Gericht ein Vergleich abgeschlossen, der Klopfer zur Herausgabe der Sachen und des Dienstbuches verpflichtete.

Klopfer kam auch seiner Verpflichtung nach, aber nicht, ohne nochmals seinen Agrariergeist zu bethätigen. Er schrieb nämlich als Zeugnis ein, daß er den Knecht gern entlasse, zugleich machte er aber auch bei der Amtshauptmannschaft Plauen Anzeige, das Fritsche widerrechtlich den Dienst verlassen habe. (Also trotz des gerichtlichen Vergleichs widerrechtlich!) Amtshauptmann v. Polenz, der durch mancherlei Verwaltungsmaßnahmen bekannt gewordene ehemalige konservative Reichstagsabgeordnete, nahm auch keinen Anstand, die Strafbestimmungen der Gesindeordnung zur Anwendung zu bringen. Er verhängte gegen den Knecht eine Haftstrafe von sechs Tagen. Das erschien diesem doch unfaßbar; er konnte nicht verstehen, wieso man widerrechtlich den Dienst verlassen hat, wenn in aller Form Rechtens vor Gericht dies vereinbart wurde und wenn obendrein der Gutsbesitzer ausdrücklich attestiert, er entlasse ihn gern. Fritsche beantragte gerichtliche Entscheidung, er erreichte aber damit bloß die Herabsetzung der Strafe auf 10 Mk. Geldstrafe. Denn, so deduzierte das Gericht, der Sohn war nicht die „Herrschaft", und nur bei Mißhandlungen durch die Herrschaft hat der Dienstbote das Recht, den Dienst zu verlassen.

Statt jeder weiteren Kritik wollen wir die Sache einfach umkehren und fragen: Wenn der erwachsene Sohn der Herrschaft eine Anordnung getroffen hätte, die der Knecht nicht befolgte, würde dann das Gericht nicht den Sohn als Vertreter der Herrschaft angesehen haben, dem der Dienstbote Gehorsam schuldig sei? Das erscheint ziemlich gewiß; dann aber wäre event. die Bestrafung des Dienstboten wegen Ungehorsam erfolgt. Nimmt der Vertreter die Rechte der Herrschaft wahr, so ist selbstverständlich, daß auch deren Pflichten von ihm erfüllt werden müssen.

Die Entscheidung des Plauenschen Gerichts ist großen Rittergutsbesitzern außerordentlich günstig. Wenn da einer sich gar nicht um die Wirtschaft bekümmert, wenn er vielleicht während des ganzen Jahres in der Großstadt weilt, dann mögen die Vögte prügeln, so viel sie wollen: das Gesinde darf nicht entlaufen.

Aber auch noch in anderer Beziehung ist das Urteil bemerkenswert. Mit Fritsche hatte gemeinschaftlich ein Tagelöhne-

Lorenz Findel die Arbeit nach voraufgegangener vierwöchentlicher Kündigungsfrist aufgegeben, weil er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, in gleich roher Weise gemißhandelt zu werden. Dieser Tagelöhner mußte die gleichen Widerwärtigkeiten durchmachen, wie sein Genosse, aber er wurde schließlich zur doppelten Strafe verurteilt, weil er sich mit seinem Kollegen solidarisch erklärt habe, obwohl ihn dessen Angelegenheit „gar nichts anginge." Nach dieser Argumentation muß jeder erst die Prügel am eigenen Leibe spüren, bevor er sich seinem Mitgesinde solidarisch erklären kann, Prügel an fremdem Leibe gehen ihn nichts an. Und die begründete Besorgnis künftiger Mißhandlung spielt ja keine Rolle!

Gleich nachdem dies Urteil gesprochen, kam ein anderer Fall aus dem Gesindeleben vor dem gleichen Gericht zur Verhandlung. Eine Dienstmagd war bei dem Gutsbesitzer Adler in Rößnitz in Stellung. Sie war im siebenten Monat schwanger und fühlte sich der schweren Arbeit nicht mehr gewachsen; ihr Bräutigam riet ihr deshalb, den Dienst zu verlassen und zu ihren Eltern zu gehen. Das geschah und die Folge war für sie und den Bräutigam ein Strafmandat über je sechs Tage Haft — wieder ausgestellt vom Amtshauptmann v. Polenz. Der Bräutigam rief gerichtliche Entscheidung an und er erzielte einen Freispruch.

Nach Schluß der Verhandlung trat nun der Landgendarm von Dobertitz mit dem Haftbefehl für die Magd hervor, bemerkend, daß er beauftragt sei, sie nach der Verhandlung sofort zu verhaften und in das Gerichtsgefängnis einzuliefern. Der Vertreter der Amtsanwaltschaft machte den Gendarmen auf Befragen darauf aufmerksam, daß das Gerichtsgefängnis hochschwangere Personen nicht aufnehmen dürfe und schickte ihn mit der Magd auf die Amtshauptmannschaft. Was dort nun geworden ist, konnte der Berichterstatter nicht erfahren, aber sicher ist, daß die Magd, trotzdem ihre Unschuld klar bewiesen ist, die Strafe verbüßen muß, weil sie nicht rechtzeitig gerichtliche Entscheidung beantragt hatte.

Es ist fürwahr beschämend, zu welchen unhaltbaren Verhältnissen der gesetzliche Ausnahmezustand führt, unter dem das Gesinde steht. Soll man das noch menschenwürdig nennen, wenn ein Mensch bestraft wird, weil er sich Mißhandlungen durch Aufgabe der Arbeitsstelle zu entziehen sucht? Und soll das menschenwürdig sein, wenn jemand ins Gefängnis muß, weil ihm sein körperliches Befinden die Arbeitsleistung verwehrte? Es ist wahrlich höchste Zeit, mit dieser mittelalterlichen Gesindeordnung aufzuräumen. Die Grundbesitzer, vor allem die Rittergutsbesitzer, rühren aber darum keine Hand. Mit Klauen und Zähnen halten sie an ihrem Privileg fest und die Wahl der Mittel verursacht ihnen keine Skrupel. Auch der bürgerlichen Presse fällt es nicht ein, gegen solche Zustände ernsthaft vorzugehen. Bleibt also nur übrig, daß die Arbeiterschaft selbst vorgeht, daß sie durch Mitteilung solcher Fälle an die Arbeiterpresse die öffentliche Meinung wachruft und durch Stärkung der Arbeiterorganisationen einen Druck auf die Gesetzgebung ausübt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Sektion der Former.

Sonntag, den 11. Oktober, vorm. 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Herrn Wirt **Einhaus**, Neuenkirchenerstraße.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Mitgliedern und Zahlung der Beiträge. — 2. Vortrag über „Wie halte ich meinen Körper gesund und arbeitskräftig?" — 3. Antrag der Ortsverwaltung betr. Anschaffung eines Bücherschrankes. — 4. Verschiedenes. 2542

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Allgem. Arbeiter-Verein für Sieker u. Umgeg.

Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Wirt **Flötmann**, Kleine Howe.

Tagesordnung im Lokal. [2547

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Geschäfts-Verlegung.

Wohne jetzt in meinem Hause, **Ritterstraße 57** und **Rotpfortenstraßen-Ecke.**

Während meines Umbaues bitte den Seiten-Eingang gefl. benutzen zu wollen.

Adolf Heine.

2523

Rekruten!

Militärbürsten nach Vorschrift

billigst.

Louis Dicke Wwe.,

Bürsten- und Pinselfabrik,

Goldstraße 6. (2442

G. Vorreuter,

Bielefeld — am Schlachthof — Wiesenstr. 14.

Fell-Handlung, Darm-Import, Fleischereimaschinen,

Ankauf von Häuten und Fellen zu höchsten Tagespreisen.

Verkauf von trockenen und gesalzenen Därmen aller Art zu billigsten Preisen.

Lager und ständige Ausstellung sämtlicher Maschinen-Werkzeuge für den Fleischerei-Betrieb.

Gewürze, Konservierensalze, Einschlagpapier, Fleischersachen etc. 2475

Bringe hiermit mein großes Lager in

Eisen, Kochmaschinen, Waschkesseln und Küchengeräten

zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

A. Petring, Schildesche.

2529

Gold- Silber- u. Alfenide-Waren [2175] empfiehlt billig: Bernhard **Holle.**

Reparaturen sauber und schnell.

Trauringe in jed. Breite u. allen Preislagen. — 12 Neumarkt 12. —

Die Photographische Anstalt von **Fritz Meinhardt**

Obernthorwall 31

hält sich zur Anfertigung von **tadellosen** Bildern bestens empfohlen.

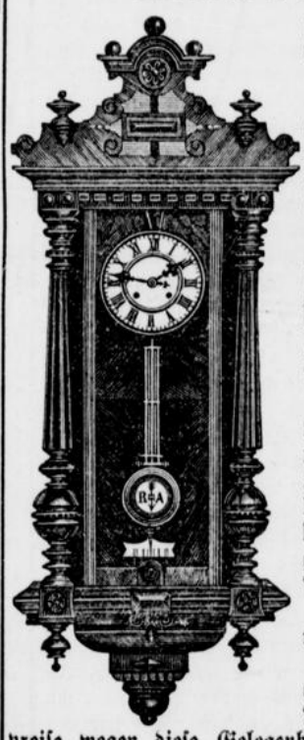
Preise: Visitformat das Dutzend 6 und 7,50 M., Kabinettformat ½ Dtzd. 10 und 12 M., 1 Dtzd. 18 und 20 Mark

Größere Bilder entsprechend billig.

Vereine genießen Vorzugspreise.

Sonntags bis 9 Uhr geöffnet.

Ausverkauf!



Wegen Umzug von Am Niederwall Nr. 30 nach

Am Niederwall 14b

(neben Herrn Maler Stecker)

verkaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Uhren aller Art,

sowie sämtliche Goldwaren, goldene Trauringe, Broschen, Ohrringe etc., sowie Brillen und optische Sachen zu billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren werden in kurzer Zeit ausgeführt und wird jeder Reparaturpreis im Voraus angegeben. Für neue Uhren, sowie für Reparaturen leiste Garantie. Jede nicht gut gehende Uhr nehme innerhalb 14 Tagen retour.

Der Ausverkauf dauert **nur bis 1. Dezember.**

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen und lohnt es sich der Mühe, der billigen Ausverkaufspreise wegen diese Gelegenheit wahrzunehmen. Jeder Teil ist offen ausgezeichnet.

Carl Wagner,

2339] Uhrmacher und Goldarbeiter.

Filiale nur in Brackwede bei Herrn W. Hellweg, gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter

Spezialität: Transparente Photographien. Photographien! Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Photographien!

Visitformat per Dtzd. Mk. 6,00

Kabinetformat per Dtzd. Mk. 15,00

andere Formate ebenfalls billigst

liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung

Adolf Haynn, Photograph,

Bielefeld, Obernthorwall 25, Gadderbaum (Harmonie.) (früher Otto Geiseler.)

Bitte Versuch zu machen, da Risiko absolut ausgeschlossen, weil von jeder Aufnahme erst Probebild geliefert, sowie für unbegrenzte Haltbarkeit jede Garantie übernommen wird. 2490

Reichhaltiges Rahmenlager. Bei Bestellungen von 1 Dtzd. Visitformat 1 Kabinettbild gratis Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung

Verein deutscher Schuhmacher Zahlstelle Bielefeld.

Montag, den 12. Oktober, abends 8½ Uhr:

Mitgliederversammlung

im Lokale des Herrn **Israel.**

Tagesordnung: 1. Urabstimmung über den Beschluß der General-Versammlung, betr. obligatorische Einführung des Fachblattes, mit einem Beitragszuschlag von 30 Pfg. pro Quartal. 2. Einführung von Streikmarken. 3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig [2516

Die Ortsverwaltung.

Man verlange überall

Baurmeisters [2266

Rauch- u. Kautabake,

vorzüglich in Geschmack u. Geruch.

Vertreter **C. Schreiber,**

Bielefeld.

Feuer-

Versicherungen schließt zu billigen Prämiensätzen ab [2486

Adolf Lubs,

Gadderbaum, Güterslohersträße 64 c

Kochmaschinen u. Oefen,

roh und fein emailliert, sämtliche

Haus- und Küchengeräte,

empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie [2362

Aug. Bartling, Welle 20.

Spezialität: **Kranken-Weine.** 2089

Rob. Helsper.

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell, sauber und billig

Buchdruckerei der „Volkswacht".

Dem Gerücht

meiner Konkurrentinnen gegenüber, daß ich meine Praxis nicht mehr ausübe, erkläre hiermit, daß ich meine Praxis, dem von mir geleisteten Eide nach, weiter nach wie vor ausübe. 2545

Frau Alb. Schindelhauer,

Hebamme Kasernenstr. 3.

Oefen

und

Kochmaschinen



Magazin für Haus u. Küche.

H. Gäsing,

2333 Heinrichstrasse.

J. Schweizer

BIELEFELD

Piggenstrasse 6 und Siekerwall 8.

Dampf-Schönfärberei und chem. Waschanstalt

für Damen- und Herren-Garderoben jedert Art, Möbelstoffe, Gardinen, Decken etc.

Druckerei und Decatir-Anstalt.

Geschäfts-Eröffnung!



Meinen werten Kunden von Bielefeld und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am

Bürgerweg Nr. 16,

im Hause des Herrn **Viertmann**, gegenüber dem Klösterchen, ein

Uhren-Geschäft

sowie

Lager in Goldwaren u. optischen Sachen

eröffnet habe.

Indem ich nur gute und reelle Ware bei billigsten Preisen führe, bitte ich, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll 2500

Carl Wagner, Uhrmacher.